

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Tarife für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 13.

Dienstag, den 16. Januar 1912.

19. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Die Front gegen rechts.

Die „fortschrittliche“ Eisenbahn-Zeitung vertritt in der Frage der Stichwahltaktik den alten, so unendlich schiefen und unwürdigen, für die Arbeiterklasse empörend beleidigenden Standpunkt, daß der Fortschritt dreißig die Sozialdemokratie im Kampfe gegen den schwarzblauen Block im Stiche lassen könne um sich als „Retter des Vaterlandes“ aufzuspielen, weil die Sozialdemokratie aus Selbsterhaltungstrieb den Liberalismus unterstützen müsse. So siedelt Lug denn doch noch nicht! Bringt der Selbsterhaltungstrieb den Liberalismus nicht zu Vernunft und Umstand, will er nur nehmen, um den Geber zu demogenen, dann wird man ihn unarmherzig versinken lassen. Wenn der „Fortschritt“ am Abend des 12. Januar eine blanke 0 in der Hand hielt als Ertrag des Feldzugs, so ist das in erster Linie die Folge der unanständigen Hinterhältigkeit und Unehrllichkeit, die er seit jeher im Kampfe gegen die Reaktion bewiesen. Kein Mensch traut ihm mehr über den Weg! Will er sich nicht um den kümmerlichen Rest einstigen Ansehens bringen, will er nicht aller Welt ad oculos demonstrieren, daß sein eitriges Loben gegen die Schwarzblauen nur hohler Komödianten war, dann heißt es jetzt: Angetreten! Durch die Tat beweisen, daß es Ernst und nicht unverschämte Heuchelei war. Der Liberalismus steht am Scheidewege: Er kann sich wenden auf eine Bahn, die zu seiner eigenen und zur Gesundung unseres ganzen politischen Lebens führt, er kann aber auch im alten Geiste weiterrotten und damit die unerträgliche Verantwortung auf sich nehmen, daß eine der größten Kulturvölker der Welt nach wie vor ein Spielball der Laune brutaler „Ritter“ und scheinheiliger „Heiliger“ bleibt. Er wähle!

Daß einflüchtigere Liberale die hohe Bedeutung dieser Entscheidung für ihre Partei erfassen, zeigt ein Artikel des „Berl. Tagebl.“, den wir, ohne uns natürlich in allen Einzelheiten mit ihm einverstanden zu erklären, wörtlich wiedergeben wollen, weil er vom liberalen Standpunkt aus den Ernst der Situation treffend würdigt. Es heißt da über „Die Majorität von morgen“: „Die deutschen Liberalen werden nun zu zeigen haben, ob sie politisch erwachsene Leute sind, und wir werden sehen, wieviel klare Überlegung und wieviel politischen Sinn es im Bürgerium gibt. Was war das Ziel dieses Kampfes, den wir alle seit zwei Jahren — der eine matter und der andere mit voller Kraftanstrengung — geführt? Die Rettung des schwarzblauen Blocks, die Beseitigung dieser begehrlichen, tyrannischen, kulturfeindlichen Majorität. Kann das Ziel erreicht werden, kann in zehn Tagen eine Linksmajorität geschaffen sein? Ja, wenn ihr es wollt. Laßt euch nicht erzählen, die Sache stehe schlecht — sie steht gut, und sie steht sogar brillant, wenn ihr wach bleibt und nicht in Schläfrigkeit versinkt. Der schwarzblaue Block wird dann den Platz des Machthabers räumen müssen, den er verpielt. Und auf der eroberten Festung werden eure Fahnen wehen.“

Naumann kommt nicht wieder, Gyßling kehrt nicht zurück, Stettin, Bremen, Dessau sind verloren und das ist gewiß nicht erfreulich und tut uns allen sehr leid. Aber niemand, der mit den Verhältnissen vertraut war, hat etwas anderes erwartet, niemand hat etwas anderes geglaubt, und statt der verlorenen Kreise werden vermutlich Karlsruhe und Freiburg gewonnen werden, Jülichau-Kroffen, Gumbinnen, Malchin-Waren, Dithmarschen, Königsberg-Land und einige andere Siege mehr. Die bürgerlichen Linksparteien werden am Schlusse des ganzen Kampfes schwächer sein, als vor der Schlacht, und sie werden enorm, werden mehr als sich's in kurzen Worten sagen läßt, an politischer Macht gewonnen haben, wenn sie dann den rechten Flügel einer Parlamentsmehrheit bilden werden, dessen linken Flügel die Sozialdemokratie stellt. Nicht die Sozialdemokratie wird das Terrain beherrschen, und wäre sie noch so stark, sondern der Liberalismus allein, der das vielzitierte „Jünglein an der Wage“ wird, und zum ersten Male wird in allen großen Fragen des Reiches das Wort des Liberalismus entscheidend sein. Das alles wird geschehen, wenn in den Stichwahlen jeder Liberale den schwarzblauen Block zurückdrängen hilft und die Parteien der Linken stärkt, und wenn er, bei der Frage: schwarzblau oder rot, entschlossen für die Sozialdemokratie stimmt, ohne deren Vermeh-

ung es eine Linksmajorität nicht gibt. Erfasst der liberale Bürger klaren Blicks die Situation, dann werden wir einer Ära des Liberalismus entgegengehen. Dann wird Bassermann der „ungekrönte König“ werden, und Wiemer Generalfeldmarschall.

Die Konservativen und das Zentrum sehen diese liberale Ära herannahen und auch die schwarzblaue Regierung erkennt die Gefahr und darum versuchen sie alle noch einmal, das Bürgerium zu düpiieren und zu verwirren. In der „Norddeutschen Allgemeinen“ wird gesagt, zu den ersten Aufgaben des neuen Reichstages gehöre „die Sicherung unserer Wehrfähigkeit“, und es wird so getan, als müßte eine Mehrheit der sozialdemokratischen Mandate diese Wehrfähigkeit in Frage stellen. Nie haben patriotische Scharlatane sich mit einer dümmereu Lüge aus übler Lage zu retten versucht, denn jedes Kind weiß ja genau, daß schon heute für alle vernünftigen und nötigen Forderungen zur „Sicherung unserer Wehrfähigkeit“ eine Mehrheit im neuen Reichstag existiert und daß solchen Forderungen weniger als je zuvor eine Ablehnung droht. Aber, deutscher Bürger, merke gütigst auf: wenn du eine Linksmajorität, aus Liberalen und Sozialdemokraten, in den Reichstag schickst, dann werden die Kosten der neuen Wehrvorlagen auch den Großgrundbesitzern, den Fideikommissherren, den Regierungsmaquaten mit auferlegt, dann wird die verpönte Erbschaftsteuer gemacht — und wenn die schwarzblaue Blockmajorität wiederkehrt, dann wirst du abermals für die anderen zahlen müssen, dann wird aus deinem Portemonnaie gefischt! Dir blühen, wenn die Überbölperung gelingt, nicht nur wiederum volle fünf Jahre lang die Liebllichkeiten des konservativ-klerikalen Regiments. Du wirst auch sehr schnell nach Mark und Pfennig berechnen können, was deine Einfalt dich gekostet hat.

Die Konservativen und Klerikalen werden suchbare Rache üben und dort, wo ein Liberale mit einem Sozialdemokraten in der Stichwahl steht, das ihrige für die Niederlage des Liberalen tun? Vielleicht planen einige von ihnen diesen Narrenspieß, aber das Vergnügen, einen Sozialdemokraten statt eines Liberalen zu wählen, würde zum mindesten nicht sehr einträglich sein. Und gibt es einen Rindskopf, den solche Drohung zu schrecken vermag, und ist es nicht das ABC, daß eine Partei mit vierzig oder selbst nur mit dreißig Mann, die mit ihren Nachbarparteien nach freiem Belieben Majoritäten bilden und darum ihren Willen durchsetzen kann, stärker ist als eine Partei mit fünfzig, die an sich selbst, entbehrlich und unbeachtet fortvegetiert? Ist nicht sogar ein einziger, der zwischen zwei gleichen Majoritäten den Ausschlag gibt, unworbener als hundert, um deren Meinung sich niemand zu kümmern braucht, und ist eine winzige Erhöhung der Fraktionsziffer wichtiger als eine gewaltige Erhöhung politischer Macht? Wird die schwarzblaue Majorität zurückgeholt, so werden die liberalen Parteien, und wären sie auch etwas größer als heute, ganz wie bisher gleich einem Wrack herumzuschwimmen, ohnmächtig und bedeutungslos. Wird überall der Gegner des Zentrums und der Konservativen gewählt und eine Linksmehrheit zustande gebracht, so werden die liberalen Parteien, und kämen sie auch etwas verkleinert zurück, das Heft in der Hand haben und die Schiedsrichter im Reichstag sein. Kann ein vernunftbegabter Liberale noch zaudernd sich fragen, wie er zu handeln hat? Die Entscheidung derjenigen, die zu wagen und zu rechnen wissen, ist nicht zweifelhaft.“

Wir wollen ruhig abwarten, ob der Liberalismus sein eigenes Todesurteil unterzeichnet oder nicht. Freilich — gluge es nach der Lübecker Spezies, dann wäre die Unterschrift längst vollzogen!

Die Reichstagswahl.

Die Stichwahlparole des Bundes der Landwirte. Die „Deutsche Tageszeitung“ veröffentlicht an der Spitze ihrer Montagsausgabe das folgende: „Der Bund der Landwirte gibt für die Reichstagswahlen folgende Leitsätze aus: Unser Grundlag bleibt unverändert: Gegen die Sozialdemokratie. Unterstützung anderer bürgerlicher Parteien selbstverständlich unter Voraussetzung gleichwertiger Gegenleistungen. Hiernach ist die Stichwahl einzurichten.“

Liberaler Stimmungsgewinn.

Daß der Liberalismus nur als Kämpfer gegen rechts gewinnen kann, zeigen die Wahlziffern in der Provinz Brandenburg ohne Berlin, wo die vereinigten Liberalen ihre Stimmenzahl um 37½ Prozent steigerten und in Ostpreußen, wo die Steigerung sogar volle 100 Prozent beträgt. Da die Liberalen 1907 2¼ Millionen Stimmen erhielten, glaubt die „Vossische Zeitung“ in der Annahme nicht fehlzugehen, daß die dritte Million nicht nur erreicht, sondern weit überschritten worden ist.

Ein neuer Sammelruf des Reichskanzlers.

Der Reichskanzler hat eine Gelegenheit gefunden, sich den Konservativen demütvoll zu nähern. Als er hörte, daß der konservative Abg. Graf von Schwerin-Löwig im Wahlkreise Anklam-Deemin, der verfloßene Reichstagspräsident, wiedergewählt war, beehrte er sich, ihm folgenden Glückwunsch zu telegraphieren:

Graf Schwerin-Löwig!
Hocherfreut über Ihren Sieg, spreche ich Euer Exzellenz meine herzlichsten Glückwünsche aus. Ich erblicke in Ihrer Wiederwahl ein gutes Omen für die Zukunft. Mögen nun bei den Stichwahlen die bürgerlichen Parteien wieder zur Besinnung kommen.
Dr. v. Bethmann-Hollweg.

Das Antworttelegramm des Grafen Schwerin-Löwig hat folgenden Wortlaut:

Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, Berlin.
Eurer Exzellenz gestatte ich mir, für Ihren sehr gütigen Glückwunsch zu meiner Wahl meinen allerherzlichsten Dank auszusprechen. Gott gebe, daß die bürgerlichen Parteien jetzt noch vor den Stichwahlen den ganzen Ernst der Lage erkennen möchten.
Dr. Graf von Schwerin-Löwig.
Werden nun die noch zürnenden Ostelbier dem Reichskanzler wohlwollender gesinnt sein?

Politische Rundschau.

Deutschland.

Eröffnung des preussischen Landtages.

Der preussische Landtag wurde am Montag von Bethmann-Hollweg mit der Verlesung einer Thronrede eröffnet. Diese sogenannte Thronrede interessiert mehr durch das, was sie nicht enthält; denn ihr Inhalt ist allzu dürftig. Von Belang ist nur die Mitteilung, daß dem Landtag eine Vorlage zugehen wird, „die nach dem Vorbilde der für Hessen-Nassau, Hannover und Schlesien erlassenen Gesetze die Einführung der Pflicht zum Besuche ländlicher Fortbildungsschulen in einer Reihe anderer Provinzen ermöglichen soll.“

Über eine Wahlrechtsvorlage enthält die Thronrede kein Wort.

Am dem preussischen Volk wird es daher liegen, eine solche mit aller Energie zu fordern.

Das preussische Abgeordnetenhaus

hielt am Montag zwei Sitzungen ab. In der ersten Sitzung brachte der Finanzminister Lenze den Etat ein. Er beschränkte sich auf die Wiedergabe der bereits durch die Presse bekannt gewordenen Zahlen und hob die günstige Finanzlage Preußens hervor. Im Anschluß daran fand eine zweite Sitzung statt, in der sich das Haus konstituierte. Da der bisherige Präsident v. Röcher erklärt hatte, daß er auf keinen Fall den Posten des Präsidenten wieder annehme, wurde an seiner Stelle Abgeordneter Frhr. v. Erffa, der bisherige Vorsitzende der Budgetkommission, gewählt. Das übrige Präsidium wurde durch Zuzug wiedergewählt.

Die nächste Sitzung findet erst am 30. Januar statt. Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Etats.

Das preussische Herrenhaus

ist am Montag zusammengetreten. Auf der Tagesordnung stand nur die Neuwahl des Präsidiums. Wie vorausgesehen war, wurde der erreaktionäre Herr von Wedel-Piesdorf, königlicher Hausminister a. D. einstimmig und durch Akklamation gewählt. Eine kleine Überraschung war die Antrittspauke des neuen Präsidenten, der darin erklärte, die Parteien des Herrenhauses seien nicht nur bestrebt, sich gegenseitig nicht zu bekämpfen, sondern vor allem die Geschäfte des Hauses zum Wohle des Vaterlandes zu fördern, sodas die unparteiische Führung der Präsidialgeschäfte umso leichter sei. — Aber die Worte des alten Herrn wird sich wohl niemand sehr aufregen.

Die Parteimahlen Kappern.

Im preussischen Abgeordnetenhaus ging ein Antrag Schiffer (AL.) und Gen. ein: Das Haus der

ein lebendes Huhn in der anderen Hand hielt. Wiese es ihm in die Hand zu laufen, wollte er selbst nicht. Dafür kamen alle die Herren ihr Leben gewagt! O, ihr Herren der Welt!

Wie intim! Man erinnert sich, daß anlässlich der demonstrierenden Kundgebungen des deutschen Kronprinzen bei den Marokkoreisen im Reichstage die Nachricht durch die Presse ging, Herr v. Oldenburg, Januschau, Wandler, Reichstagspräsident, Vorparlamentarier und Patriot habe dem Kronprinzen seinen Besuch abgelehnt. Die liberale Presse konnte sich der Befürchtungen nicht ganz erwehren, daß der böse Umgang die guten Seiten gefährde. Jetzt soll der Besuch erwidert werden und eine Korrespondenz vermeldet: Der Kronprinz und die Kronprinzessin werden im Frühjahr einige Tage bei dem Kammerherrn v. Oldenburg-Januschau zu Gaste wollen. Auch die drei ältesten Söhne des Kronprinzenpaars werden an dem Besuch teilnehmen. Es ist dies der erste Besuch, den die Kronprinzliche Familie einem Mitglied des Adels von Westpreußen abstattet. Sage mir, mit wem Du umgehst...

Eine interessante Agitationstour. Der österreichische Genosse Julius Deutsch schiedert eine Wahlfahrt, die er im 11. sächsischen Kreise mitmachte, wie folgt: Am Vorabend der Wahl sollte noch in einem kleinen entfernten Orte eine letzte Versammlung sein. Ich beschloß, mit dem Referenten und dem Vertrauensmann des Agitationsbezirks hinauszufahren. Von der Wahlstation Wurzen aus ging es mit einem Schlitten landeinwärts. Wir hatten aber Bedenken, der Schlitten kam nicht von der Stelle, weil das Pferd von unserem Kutcher, anscheinend einem jungen Bauernsohn, nicht in Trab zu bringen war. Ein eisiger Wind blies über die Felder, wir froren gottschämlich und badeten vergebens mit dem Gesicht, das uns an diese elende Fuhr gekettet hatte. Dabei wurde es immer später, die Versammlung sollte um 8 Uhr abends beginnen; und wir waren noch weit von unserem Bestimmungsort, der hart an der preussischen Grenze liegt, entfernt. Unser Referent, der Genosse Sänglerlaub, Geschäftsführer des Transportarbeiterverbandes in Leipzig, versuchte vergebens, den Kutcher zu vermehrter Eile anzuspornen. Aber alle Bemühungen des Kutchers fruchteten nichts, weil das dickköpfige Pferd nicht vorwärts wollte und der Kutcher alle guten Ratschläge Sänglerlaubs mit der souveränen Würde des selbstherrlichen Koffelers in den Wind schlug. Da schwang sich unser Referent selbst auf den Kutschbock, ergriff mit kundiger Hand die Zügel und nun ging es zur nicht geringen Verblüffung des Kutchers flott dahin. Wir kamen rechtzeitig in die Versammlung. Neben wurden gehalten, Flugblätter verteilt und bekräftigt von den lebhaften Grüßen der Genossen ging es dann wieder zur Wahlstation zurück. Unter Referent kutscherte abermals. Wir waren froher Stimmung ob der guten Agitationstour und haben kräftig an zu singen. Als wir an dem die Gegend beherrschenden Rittergut vorbeisaußen, sang es frohgemut zu den nachtschlafenden Fenstern:

Wir Sozialisten ziehn ins Feld
Und unter ist der Vorkrieg!

Auf der Wahlstation in später Nachtstunde angekommen, war unser Referent und Kutcher bereits so weit, daß er mit dem wirklichen Kutcher auf du und du stand. Er hatte im jungen Mitglied fest an den Transportarbeiterverband gefesselt.

Die Elektrifizierung der Staatsbahnen. Die Vorarbeiten für die elektrische Ausrüstung der Staatsbahn von Magdeburg nach Leipzig-Halle sind soweit gediehen, daß die Eröffnung des Betriebes auf der ganzen Strecke schon bis zum Ende des Jahres 1913 zu erwarten ist. Die Staatsbahnverwaltung hat bekanntlich zwischen Dessau und Bitterfeld einen Versuchsbetrieb eingerichtet, der die beiden Reihstrate gehabt hat. Der Landtag hat die Mittel zum Ausbau zweier Strecken mit vollständigem elektrischem Betrieb bewilligt. Die eine kann als Typus einer Linie in der Ebene angesehen werden. Es ist dies die genannte Linie von Magdeburg nach Leipzig und Halle. Die andre stellt eine Linie im Gebirge dar und nimmt ihren Ausgang von Lauban. Sie wird etwas später zur Vollendung gelangen. Für die Ausrüstung der Strecke im Gebirge sind jetzt die Arbeiten zum größten Teil vergeben. Die Rücksicht auf den gesamten Betrieb der Staatsbahn hat bekanntlich dazu geführt, Lokomotiven einzuführen. Es können so nicht bloß die Güterwagen auf den elektrisch betriebenen Teil der Staatsbahnen überfahren,

sondern auch die Personenzüge. So ist beabsichtigt, z. B. die Berliner D-Züge von Bitterfeld an elektrisch nach Leipzig und zurück zu befördern. Ebenso werden die D-Züge, die sonst mit Lokomotiven befördert werden, zwischen Magdeburg und Leipzig elektrisch gefahren werden. Die neue Anlage ist in der Hauptsache als endgültig zu betrachten. Sie wird aber dazu dienen, die elektrischen Lokomotiven noch weiter durchzuführen. Innerhalb gewisser Aufgaben ist den einzelnen beteiligten Firmen die Ausführung der Einzelheiten überlassen. Dieser erste elektrische Voll- und Fernbahnbetrieb der Staatsbahn wird der größte seiner Art auf der Erde sein. Elektrische Anlagen dieser Art in Amerika haben alle einen weit kleineren Umfang.

Schweres Eisenbahn-Unglück. In dem großen Tunnel am Semmering ereignete sich am Sonnabend ein gräßliches Unglück, dem bereits zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind. In dem erwähnten Tunnel waren Arbeiter mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt. Als der Zierster Schnellzug um 8 Uhr abends durch den Tunnel kam, wurden auf eine bisher noch nicht festgestellte Weise die dort beschäftigten Arbeiter von dem Zuge überfahren und einer der kroatischen Arbeiter sofort getötet, ein zweiter Arbeiter erlag seinen Verletzungen auf dem Wege ins Spital, ein dritter wurde schwer verletzt. Man vermutet, daß an der Stelle wo die Arbeiter beschäftigt waren, gleichzeitig mit dem Schnellzug ein Vollzug kreuzte und durch den entstehenden Lärm die Arbeiter die Waffe überhörten.

Sozialdemokrat ist nicht
der, welcher am Bierisch räsoniert,
sonst aber nichts tut, sondern
Sozialdemokrat ist nur
wer für die Arbeiterfrage täglich mit-
arbeitet, seiner Organisation
angehört, vor allem aber auch
das Parteiblatt liest.
Ein richtiger Sozialdemokrat begnügt
sich auch nicht damit, sein Parteiblatt zu
abonnieren, er wirkt täglich, stündlich auch
noch für dessen weitere Verbrei-
tung. Er wirkt und agitiert unab-
lässig für den
„Lübecker Volksboten“

Furchtbare Lynchjustiz an einem verräterischen Diebstahlsheiler. Im Bahnhof zu Zemberg wurden seit langem Warendiebstahle in den Magazinen bemerkt. Einer der Hauptbeschuldigten, Stanislaus Bironski, beschloß, um sich selbst zu retten, seine Helfer der Behörde bekanntzugeben. Als diese von dem Verrat Kenntnis erhielten, beschloßen sie, sich an Bironski zu rächen. Mehrere in die Diebstahlsgeheimnisse verwickelte Bahnangestellte ergriffen bei einer sich ihnen bietenden Gelegenheit den Verräter und schleuderten ihn vor eine eben daherbraufende Lokomotive, die den Unglücklichen erfaßte, gräßlich verkrümmelte und tötete. Mehrere der an dem Anschlag Beteiligten wurden bereits verhaftet.

Kleine Nachrichten. Auf dem Bahnhof Skalitz wurde große Unrauhmähigkeiten aufgedeckt. Der Ober-

bahnvorsteher, zwei Bahnmeister, ein Oberbahnmeister und auch ein Eisenbahnsekretär in Wosen wurden vorläufig vom Amt suspendiert. Das Guthaben eines Beamten der Ostbank in Wosen in Höhe von 30000 Mk. wurde beschlagnahmt. Donnerstag nachmittag ist beim Getaufen die Lehrerin Fräulein Klotz in Enzigsee bei Nürnberg ertrunken und ertrunken. In der französischen Ortschaft Saizeng unterhielt der Bauernbursche Moos ein Liebesverhältnis mit seiner Stiefmutter. Als er von seinem Vater überrascht wurde, erschlug er diesen mit einer Holzgabel. Der Täter wurde verhaftet. Aus Sentis (Departement Dôle) wird gemeldet: Der Flieger Ruchonnet kürzte Freitag mit seinem Eindecker aus 100 Meter Höhe zur Erde und war sofort tot. In der Nähe von Trenton (New Jersey) kürzte ein Automobil, dessen Chauffeur es nicht mehr lenken konnte, weil ihm die Hände steifgefroren waren, einen Abhang hinab in den Delaware-Kanal. Die Eisdecke des Kanals brach, und die Insassen, drei Mädchen und zwei Männer aus bekannten Familien, ertranken. Der Chauffeur konnte sich durch Abspringen retten. — Per mit einer hydrographischen Mission an der Küste von Madagaskar betraute Schiffsführer Carbonniere des französischen Kanonenboots „L'Albatros“ ist samt seinem Obermaatmann und einem Matrosen am Eingang des Hafens von Farafangana ertrunken. — Zwischen Amsterdam und Saarlouis sind zwei Güterzüge zusammengefallen. Die Strecke ist gesperrt. Der infamische Verkehr sowie der Verkehr mit dem Auslande erleidet bedeutende Verzögerungen. Personen wurden nicht verletzt. — Durch starke Schneefälle im Libanon sind die Bahnverbindungen Beirut-Mexpo und Beirut-Damascus seit drei Tagen unterbrochen.

Aus den Witzblättern.

Unter Nachbarinnen. „Aber Dorchon, euer Zimmerherr bekommt immer eine Menge Briefe! ... Wenn die alle von Damen sind ...“ „Ach nein, der ist ein sehr ordentlicher Mensch! Das sind lauter unbegabte Rednerinnen!“

Eins von beiden. Fräulein: „Nun an der Haustür steht ein Herr und zählt an seinen Weitenknöpfen. Will er nun zu dem Zahnarzt in der ersten Etage, oder will er um meine Hand anhalten?“

Wahre Geschichten. Der vierjährige Karl sitzt vor der Haustür auf den kalten Steinstufen und weint. Seine Mutter kommt hinzu und ermahnt den Liebling, aufzustehen, da er sonst den Husten bekomme. „Ich sitze doch nur auf dem Bogen und nicht auf dem Mund,“ verteidigt sich der kleine Logiker schlagfertig.

Handels- und Marktnachrichten.

Lübecker Marktpreise vom 13. Januar.
Waren: Butter Pfd 1.40-1.45 Mk., Meierei-Butter Pfd 1.55-1.60, Käse 3-3.50 Mk., Euten 3.50-4.00 Mk., Süßmilch 1.80-2.00 Mk., Rufen Stück 1.80-2.50 Mk., Tauben Stück 0.60-0.70 Mk., Gänse Pfd 0.65 Mk., Nudeln 2 Mk., Schinken Pfd 0.85-0.95 Mk., Schweinskopf Pfd 50-60 Pfg., Ruch Pfd 1.20-1.40, Eier Stück 12 Pfg., Serringe - Pfg., Porche genügt, Süßwasserische oenlia, Karfen Pfd 1.00 Mk., Geräuch. Vachs Pfd 1.00-2.00 Mk., Schleie 1.40-1.50 Mk., Frachsen 60-70 Pfg., Rechte Pfd 70-80 Pfg., Barche Pfd 60-70 Pfg., Mal Pfd 0.80-1.00 Mk., Karautchen Pfd 80 Pfg., Gemüse genügt, Munkenkohl B. Kopf 0.30-0.50 Mk., Kohl 100 Pfd. - Mk., Gurken, 100 Pfd. - Mk., Zwiebeln, hiesige, Pfd. - Mk., Apfel, verschiedene pr. 100 Pfd. - Mk., Blaumen, pr. 100 Pfd 100 Pfd. - Mk., Kirichen Pfd. - Pfg., Kartoffeln neue 100 Pfd 50-70 Pfg., Mand Pfd. - Pfg.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwig.
Verleger: J. H. Schwarg. Druck: Friedr. Wenzel u. Co.
Sämtlich in Lübeck

Drucksachen jeder Art für Vereine, Handwerker und Gewerbetreibende werden sauber und pünktlich ausgeführt in der Buchdruckerei des „Lübecker Volksboten“

Bezugsquellen-Verzeichnis

Brauereien Elbschloss, M Hofmann, Hansastr. 75 Kieker Schloßbräu, H. A. Waig, Untertrave 96, Fernspr. 1274	Urogerien W Hohenschild, Marist 12c T 736 Aug. Prösch, Mühlentstr. 38 Julius Vogt, Germania-Drogerie, Hüxstr., Ecke Königsstr.	Friseur, Partüm. Johs. Kühn, Rätzweg Allee 42a	Den Lesern bei Einkäufen auf's beste empfohlen	
Bäckereien F. W. Heyde, Königsstr. 3	Fahrräder, Nähmasch. H. Benthien, Fackenberg Allee 53 Denisches Nähmaschinen-Haus Gustav Rath, Frister & Rosmann, Nähmasch Franz Basse, Wahnstr. 42 Rich Israel, Alstir 31 Heinr Körber, Gr Burgstr. 23 St. Gertrud-Fahrradhaus, Job Meyer, Arminstr. 12a Erstklass Räder u. Nähmasch billig Johs Meyer, Königsstr. 51 Carl Petersen, Malente, Bahnhofstr. 28 U. Kröner, 71 Rep Sämtl Ersatz	Galant-, Spielwar. IC Blesath Wwe Sandstr. 9	Kurz-Weiss-Wollw. O Sonnenwald, Lindenstr. 39 Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.	
Besoblanstalten Hansa, J. Dettmann, Beckergasse 51	Farben u. Lacke J. Becker, Dornestr. 29 W Hohenschild, Marist 12c T 736 Ferd Kayser, Brenestr. 81 Aug. Prösch, Mühlentstr. 38	Handels-Lehranst. Privat-Handels-Institut Herm. Lips, Dankwartsgrube.	Manufakturwaren Johann Dittmer, Drogist 12a Paul Remien, Malente, Bahnhofstr. 1 Zimmermann, Malente, Bahnhofstr. 1 Hamb Engros-Lager, Schwartzau K. Quitzau, Schwartzau, Marktstr. 14	
Leser, Leserinnen, Arbeiter, Arbeiterinnen, berücksichtigt obige Firmen!	Fleisch- u. Wurstw. Hans Gerds, Elswigstr. 1a Prim Fleisch und Wurstwaren Chr Gipp, Moisinger Allee 4 Gottlieb, Könt str 104 Carl Joost, Beckergasse 130 C. Klein, Pfaffenstr. 14 F. Lemcke, An der Mauer 61a F. Möbeck, Kupferschmiedestr. 68 W. Falow, Fabrik mit elektr. Betr. Jul. Schöber, Gr Burgstr. 53 Gust. Zach, Kottwitzstr. 32 L. Hiller, Pa Fleisch- u. Wurstw.	Hüte und Mützen Adolph Dimpker Lübeck, Wahnstr. 9 Ang. Trost & Sohn, Holstenstr. 24	Möbelmagazine Möbel-Fabrik, Mölsing Allee 61 Detail Verkauf in der Fabrik W. Pamperin , Mühlentstr. 41 Annenstr. 27 Wohnungseinrichtungen z. billigen Pr.	
	Meiereien Inh. Paul Riekerl, vortheilhafte Bezugsquelle für Milch und Butter Meierei Schwartzau Inhaber Philipp Eitel, el 2144 Milch und 11 Molkereiprodukte	Kolonial-, Fettwar. Feddler J Behm, Hansastr. 97 Johs Breede, Dankwartsgr. 37 Reinh Bösen, Arminstr. 1a Heinr Franck, Wahnstr. 67 Ludw Hartwig, Ob Trave 8 Carl Hudoffsky, Mariststr. 44 D. Lersch, Lg, ohberg 37 Ernst Lüth, Spillerstr. 5. H. Nehmt, Augustenstr. 14/14a J. Srmara, Hüxstr. H Lettow, Entia, Weidestr. 4 Louis Rathmann, Schwartzau J U Kröger, Travemünde.	Molkereiprodukte Hansa-Meierei Amme Lübecks u. Unterwiesing Molkereiprodukte aller Art	Optik u. Mechanik Carl Volger, Optisch-Spezial-Geschäft 56 Breitenstr. 56.
	Seiten, Toilette-Art. Ludwig Hartwig, Lübeck, Ob Trave 8	Meierei Rensefeld Inh. Paul Riekerl, vortheilhafte Bezugsquelle für Milch und Butter Meierei Schwartzau Inhaber Philipp Eitel, el 2144 Milch und 11 Molkereiprodukte	Photogr. Ateliers O. Goetze, Lübeck, Gr Burgstr. 15 Jul Pingel, Johannstr. 15 Samson & Co., Fernspr. 1057	
	Stahl-, Eisenwaren Franz Gerdner, Fackenberg, Allee 10b, Fernruf 1031. F. Wickmann, Hüxstr. 46, 38-40, Hüxer Stahlwaren	Tapeten, Linoleum Carl Beuleke, Lübeck, Königsstr. 48b, Tapeten-Reste. Fritz Rehm, Beckergasse 20.	Uhren-Repar.-Werkst. Amerikanische, Hüxstr. 71 Fast jede Reparatur nur 1 Mk 2 Jahr-schriftliche Garantie.	
	Uhren, Goldwaren August Büttner, Uhrmacher Hüxstr. 32 Willy Westfahl, Holstenstr. 32 H Nevermann, Schwartzau	Weine, Spirituosen Fr Geist, Lübeck, Hüxstr. 8 T 1935 Fischergasse Friedr. Otte, 43, empfiehlt Prima Weine und Spirituosen		

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Tarife für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, bei der Expedition abgegeben werden.

Nr. 13.

Dienstag, den 16. Januar 1912.

19. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Die Front gegen rechts.

Die „fortschrittliche“ Eisenbahn-Zeitung vertritt in der Frage der Stichwahltaktik den alten, so unendlich schiefen und unwürdigen, für die Arbeiterschaft empörend beleidigenden Standpunkt, daß der Fortschritt dreißig die Sozialdemokratie im Kampfe gegen den schwarzblauen Block im Stich lassen könne um sich als „Retter des Vaterlandes“ aufzuspielen, weil die Sozialdemokratie aus Selbsterhaltungstrieb den Liberalismus unterstützen müsse. So siedelt Lug denn doch noch nicht! Bringt der Selbsterhaltungstrieb den Liberalismus nicht zu Vernunft und Anstand, will er nur nehmen, um den Geber zu bemogeln, dann wird man ihn unarmherzig versinken lassen. Wenn der „Fortschritt“ am Abend des 12. Januar eine blanke O in der Hand hielt als Ertrag des Feldzugs, so ist das in erster Linie die Folge der unanständigen Hinterhältigkeit und Unehrllichkeit, die er seit jeher im Kampfe gegen die Reaktion bewiesen. Kein Mensch traut ihm mehr über den Weg! Will er sich nicht um den kümmerlichen Rest einstigen Ansehens bringen, will er nicht aller Welt ad oculos demonstrieren, daß sein eitriges Loben gegen die Schwarzblauen nur hohler Komödianten war, dann heißt es jetzt: Angetreten! Durch die Tat beweisen, daß es Ernst und nicht unverschämte Heuchelei war. Der Liberalismus steht am Scheidewege: Er kann sich wenden auf eine Bahn, die zu seiner eigenen und zur Gesundung unseres ganzen politischen Lebens führt, er kann aber auch im alten Geleise weiterrotten und damit die unerträgliche Verantwortung auf sich nehmen, daß ein der größten Kulturvölker der Welt nach wie vor ein Spielball der Laune brutaler „Ritter“ und scheinheiliger „Heiliger“ bleibt. Er wähle!

Daß einflüchtigere Liberale die hohe Bedeutung dieser Entscheidung für ihre Partei erfassen, zeigt ein Artikel des „Berl. Tagebl.“, den wir, ohne uns natürlich in allen Einzelheiten mit ihm einverstanden zu erklären, wörtlich wiedergeben wollen, weil er vom liberalen Standpunkt aus den Ernst der Situation treffend würdigt. Es heißt da über „Die Majorität von morgen“:

„Die deutschen Liberalen werden nun zu zeigen haben, ob die politisch erwachsene Leute sind, und wir werden sehen, wie viel klare Überlegung und wieviel politischen Sinn es im Bürgerium gibt. Was war das Ziel dieses Kampfes, den wir alle seit zwei Jahren — der eine matter und der andere mit voller Kraftanstrengung — geführt? Die Rettung des schwarzblauen Blocks, die Beseitigung dieser begehrlichen, tyrannischen, kulturfeindlichen Majorität. Kann das Ziel erreicht werden, kann in zehn Tagen eine Linksmajorität geschaffen sein? Ja, wenn ihr es wollt. Laßt euch nicht erzählen, die Sache stehe schlecht — sie steht gut, und sie steht sogar brillant, wenn ihr wach bleibt und nicht in Schläfrigkeit versinkt. Der schwarzblaue Block wird dann den Platz des Machthabers räumen müssen, den er verpielt. Und auf der eroberten Festung werden eure Fahnen wehen.“

Naumann kommt nicht wieder, Gylling kehrt nicht zurück, Stettin, Bremen, Dessau sind verloren und das ist gewiß nicht erfreulich und tut uns allen sehr leid. Aber niemand, der mit den Verhältnissen vertraut war, hat etwas anderes erwartet, niemand hat etwas anderes geglaubt, und statt der verlorenen Kreise werden vermutlich Karlsruhe und Freiburg gewonnen werden, Jülichau-Kroffen, Gumbinnen, Malchin-Waren, Dithmarschen, Königsberg-Land und einige andere Siege mehr. Die bürgerlichen Linksparteien werden am Schluß des ganzen Kampfes schwerlich sehr viel schwächer dastehen als vor der Schlacht, und sie werden enorm, werden mehr als sich's in kurzen Worten sagen läßt, an politischer Macht gewonnen haben, wenn sie dann den rechten Flügel einer Parlamentsmehrheit bilden werden, dessen linken Flügel die Sozialdemokratie stellt. Nicht die Sozialdemokratie wird das Terrain beherrschen, und wäre sie noch so stark, sondern der Liberalismus allein, der das vielzitierte „Jünglein an der Wage“ wird, und zum ersten Male wird in allen großen Fragen des Reiches das Wort des Liberalismus entscheidend sein. Das alles wird geschehen, wenn in den Stichwahlen jeder Liberale den schwarzblauen Block zurückdrängen hilft und die Parteien der Linken stärkt, und wenn er, bei der Frage: schwarzblau oder rot, entschlossen für die Sozialdemokratie stimmt, ohne deren Vermeh-

runge eine Linksmajorität nicht gibt. Erfasst der liberale Bürger klaren Blicks die Situation, dann werden wir einer Ära des Liberalismus entgegengehen. Dann wird Bassermann der „ungekrönte König“ werden, und Wiemer Generalfeldmarschall.

Die Konservativen und das Zentrum sehen diese liberale Ära herannahen und auch die schwarzblaue Regierung erkennt die Gefahr und darum versuchen sie alle noch einmal, das Bürgerium zu düpiieren und zu verwirren. In der „Norddeutschen Allgemeinen“ wird gesagt, zu den ersten Aufgaben des neuen Reichstages gehöre „die Sicherung unserer Wehrfähigkeit“, und es wird so getan, als müßte eine Mehrheit der sozialdemokratischen Mandate diese Wehrfähigkeit in Frage stellen. Nie haben patriotische Scharlatane sich mit einer dümmereu Lüge aus übler Lage zu retten versucht, denn jedes Kind weiß ja genau, daß schon heute für alle vernünftigen und nötigen Forderungen zur „Sicherung unserer Wehrfähigkeit“ eine Mehrheit im neuen Reichstag existiert und daß solchen Forderungen weniger als je zuvor eine Ablehnung droht. Aber, deutscher Bürger, merke gütigst auf: wenn du eine Linksmajorität, aus Liberalen und Sozialdemokraten, in den Reichstag schickst, dann werden die Kosten der neuen Wehrevorlagen auch den Großgrundbesitzern, den Fideikommissherren, den Regierungsmagnaten mit auferlegt, dann wird die verpönte Erbschaftsteuer gemacht — und wenn die schwarzblaue Blockmajorität wiederkehrt, dann wirst du abermals für die anderen zahlen müssen, dann wird aus deinem Portemonnaie gefschöpft! Dir blühen, wenn die Überdöpfung gelingt, nicht nur wiederum volle fünf Jahre lang die Liebllichkeiten des konservativ-klerikalen Regiments. Du wirst auch sehr schnell nach Mark und Pfennig berechnen können, was deine Einfalt dich gekostet hat.

Die Konservativen und Klerikalen werden suchbare Rache üben und dort, wo ein Liberale mit einem Sozialdemokraten in der Stichwahl steht, das ihrige für die Niederlage des Liberalen tun? Vielleicht planen einige von ihnen diesen Narrenspas, aber das Vergnügen, einen Sozialdemokraten statt eines Liberalen zu wählen, würde zum mindesten nicht sehr einträglich sein. Und gibt es einen Rindskopf, den solche Drohung zu schrecken vermag, und ist es nicht das ABC, daß eine Partei mit vierzig oder selbst nur mit dreißig Mann, die mit ihren Nachbarparteien nach freiem Belieben Majoritäten bilden und darum ihren Willen durchsetzen kann, stärker ist als eine Partei mit fünfzig, die an sich selbst, entbehrlich und unbeachtet fortvegetiert? Ist nicht sogar ein einziger, der zwischen zwei gleichen Majoritäten den Ausschlag gibt, unwirbener als hundert, um deren Meinung sich niemand zu kümmern braucht, und ist eine winzige Erhöhung der Fraktionsziffer wichtiger als eine gewaltige Erhöhung politischer Macht? Wird die schwarzblaue Majorität zurückgeholt, so werden die liberalen Parteien, und wären sie auch etwas größer als heute, ganz wie bisher gleich einem Wraak herumzuschwimmen, ohnmächtig und bedeutungslos. Wird überall der Gegner des Zentrums und der Konservativen gewählt und eine Linksmehrheit zustande gebracht, so werden die liberalen Parteien, und kämen sie auch etwas verkleinert zurück, das Heft in der Hand haben und die Schiedsrichter im Reichstag sein. Kann ein vernunftbegabter Liberale noch zaudernd sich fragen, wie er zu handeln hat? Die Entscheidung derjenigen, die zu wagen und zu rechnen wissen, ist nicht zweifelhaft.“

Wir wollen ruhig abwarten, ob der Liberalismus sein eigenes Todesurteil unterzeichnet oder nicht. Freilich — ginge es nach der Lübecker Spezies, dann wäre die Unterschrift längst vollzogen!

Die Reichstagswahl.

Die Stichwahlparole des Bundes der Landwirte. Die „Deutsche Tageszeitung“ veröffentlicht an der Spitze ihrer Montagsausgabe das folgende: „Der Bund der Landwirte gibt für die Reichstagsstichwahlen folgende Leitfäden aus: Unser Grundgesetz bleibt unverändert: Gegen die Sozialdemokratie. Unterstützung anderer bürgerlicher Parteien selbstverständlich unter Voraussetzung gleichwertiger Gegenleistungen. Hiernach ist die Stichwahl einzurichten.“

Liberale Stimmungsgewinn.

Daß der Liberalismus nur als Kämpfer gegen rechts gewinnen kann, zeigen die Wahlziffern in der Provinz Brandenburg ohne Berlin, wo die vereinigten Liberalen ihre Stimmenzahl um 37½ Prozent steigerten und in Ostpreußen, wo die Steigerung sogar volle 100 Prozent beträgt. Da die Liberalen 1907 2¼ Millionen Stimmen erhielten, glaubt die „Vossische Zeitung“ in der Annahme nicht fehlzugehen, daß die dritte Million nicht nur erreicht, sondern weit überschritten worden ist.

Ein neuer Sammelruf des Reichskanzlers.

Der Reichskanzler hat eine Gelegenheit gefunden, sich den Konservativen demütvoll zu nähern. Als er hörte, daß der konservative Abg. Graf von Schwerin-Löwig im Wahlkreise Anklam-Deemin, der verlorene Reichstagspräsident, wiedergewählt war, beehrte er sich, ihm folgenden Glückwunsch zu telegraphieren:

Graf Schwerin-Löwig!
Hocherfreut über Ihren Sieg, spreche ich über Ihre glänzende meine herzlichsten Glückwünsche aus. Ich erblicke in Ihrer Wiederwahl ein gutes Omen für die Zukunft. Mögen nun bei den Stichwahlen die bürgerlichen Parteien wieder zur Besinnung kommen.
Dr. v. Bethmann-Hollweg.

Das Antworttelegramm des Grafen Schwerin-Löwig hat folgenden Wortlaut:

Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, Berlin.
Ihre Glückwünsche gestalte ich mir, für Ihre sehr gütigen Glückwünsche zu meiner Wahl meinen allerherzlichsten Dank auszusprechen. Gott gebe, daß die bürgerlichen Parteien jetzt noch vor den Stichwahlen den ganzen Ernst der Lage erkennen möchten.
Dr. Graf von Schwerin-Löwig.
Werden nun die noch zürnenden Ostelbier dem Reichskanzler wohlwollender gesinnt sein?

Politische Rundschau.

Deutschland.

Eröffnung des preussischen Landtages.

Der preussische Landtag wurde am Montag von Bethmann-Hollweg mit der Verlesung einer Thronrede eröffnet. Diese sogenannte Thronrede interessiert mehr durch das, was sie nicht enthält; denn ihr Inhalt ist allzu dürftig. Von Belang ist nur die Mitteilung, daß dem Landtag eine Vorlage zugehen wird, „die nach dem Vorbilde der für Hessen-Nassau, Hannover und Schlesien erlassenen Gesetze die Einführung der Pflicht zum Besuche ländlicher Fortbildungsschulen in einer Reihe anderer Provinzen ermögligen soll.“

Über eine Wahlrechtsvorlage enthält die Thronrede kein Wort.

In dem preussischen Volk wird es daher liegen, eine solche mit aller Energie zu fordern.

Das preussische Abgeordnetenhaus

hielt am Montag zwei Sitzungen ab. In der ersten Sitzung brachte der Finanzminister Lenzke den Etat ein. Er beschränkte sich auf die Wiedergabe der bereits durch die Presse bekannt gewordenen Zahlen und hob die günstige Finanzlage Preußens hervor. Im Anschluß daran fand eine zweite Sitzung statt, in der sich das Haus konstituierte. Da der bisherige Präsident v. Kröcher erklärt hatte, daß er auf keinen Fall den Posten des Präsidenten wieder annehme, wurde an seiner Stelle Abgeordneter Frhr. v. Erffa, der bisherige Vorsitzende der Budgetkommission, gewählt. Das übrige Präsidium wurde durch Zuruf wiedergewählt.

Die nächste Sitzung findet erst am 30. Januar statt. Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Etats.

Das preussische Herrenhaus

ist am Montag zusammengetreten. Auf der Tagesordnung stand nur die Neuwahl des Präsidiums. Wie vorausgesehen war, wurde der erreaktionäre Herr von Wedel-Piesdorf, königlicher Hausminister a. D. einstimmig und durch Akklamation gewählt. Eine kleine Überraschung war die Antrittsrede des neuen Präsidenten, der darin erklärte, die Parteien des Herrenhauses seien nicht nur bestrebt, sich gegenseitig nicht zu bekämpfen, sondern vor allem die Geschäfte des Hauses zum Wohle des Vaterlandes zu fördern, jedoch die unparteiliche Führung der Präsidialgeschäfte umso leichter sei. — Über die Worte des alten Herrn wird sich wohl niemand sehr aufregen.

Die Parteimahlen Kappern.

Im preussischen Abgeordnetenhaus ging ein Antrag Schäfer (N.L.) und Gen. ein: Das Haus der

Für Zahnleidende.
Schmerzloses Einsetzen künstlicher Zähne ohne Herausnahme der Wurzeln. Teilzahlung gestattet.
Blomben - Nervidien.
Marcks, Breite Str. 56.
Sprechst.: Von 10-1 u. 4-6 Uhr.
Sonntags 11-1 Uhr.

Bruchheringe
9 Stück 30 Wfg.
sind wieder eingetroffen.
H. H. Holtermann, Marktviereck 4.

Abreisenden aufbewahrt u. nachgefordert werden.
Gegenstände aller Art, als: Mobilien, Koffer etc. im Lagerhaus und Expeditionsgeschäft Fischerstr. 52.

Ausget. Haare werden getauft
Waldenstr. 4.
Sterbekasse „Die Vertrauliche“
Lübeck.

General-Versammlung
am Mittwoch, 14. Febr. 1912,
abends 8 1/2 Uhr. im Bürgerverein.
Der Vorstand.

Achtung!
Deutscher
Bauarbeiter-Verbd.

Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch, 17. d.,
abends 8 1/2 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstrasse 50-52
Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 4. Quart. 1911.
2. Aufstellung der Kandidaten zum Zweigvereinsvorstand.
3. Wahl der Prüfungsrichter.
4. Abrechnung vom Weihnachtsfest.
5. Verschiedenes.
Der wichtigen Tagesordnung halber ist vollständiges Erscheinen unbedingt notwendig.
Der Zweigvereinsvorstand.

Beerdigungsinstitut Gebr. Müter
Fernsprecher 427. Mühlenstraße 13.
Uebnahme ganzer Beerdigungen.
Größtes Lager in Särgen, Grabstücken, Metall-, Parl- u. Blattkränzen.
Einkleidungen jeder Art. * Billigste Preise.
Harmonika-Klub „Loreley“.

Einladung zum BALL
verbunden mit Stappenfest
am Freitag, 19. Januar, im Lokale des Hrn. Pagel, „Zentralhalle“.
Anfang 8 Uhr. Ende morgens. Eintritt 30 Wfg., eine Dame frei.
Das Komitee.

Hasenfelle,
Kanin, Fuchs, Iltis, Marder etc.
Pferdehaare,
Mähnen, Kuschelhaare
kauft zu höchsten Preisen
J. L. Würzburg, Walmstr. 22a.

Verein der Freunde von Sing- und Ziervögeln.

Folgende Nummern wurden mit Gewinnen gezogen:

18	33	59	71	83	85
112	135	180	192	209	235
308	329	359	395	397	408
421	429	431	445	459	482
489	501	530	566	573	606
612	626	628	635	639	640
647	672	718	781	783	801
816	822	835	837	868	869
873	937	971	982	1006	1018
1058	1063	1064	1074	1099	1108
1111	1120	1132	1158	1228	1253
1264	1339	1407	1409	1429	1439
1450	1492	1496	1535	1566	1577
1583	1585	1599	1637	1643	1671
1674	1727	1733	1749	1797	1798
1824	1845	1858	1896	1898	1911
1921	1944	1949	1959	1977	1982
1987	1990				

Die Gewinne sind von Dienstag, den 16., bis Mittwoch, den 17. Januar, abends 7 Uhr, im Gesellschaftshaus „Monopol“ abzuholen, später bei Herrn J. H. C. Wittfoth, Mengstraße 24. Die bis Sonntagabend, den 20. d. M., abends 6 Uhr, nicht abgeholt Gewinne verfallen dem Verein.
Der Vorstand.

Verband deutscher Gastwirtsgehilfen.
Ortsverwaltung Lübeck.

Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch, 17. d.,
abends 8 1/2 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstr. 50-52.
Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Bericht des Vorstandes.
 3. Jahres-Bericht.
 4. Abrechnung vom 4. Quartal.
 5. Wahl des gesamten Vorstandes.
 6. Verschiedenes - Winterveranstaltungen.
- Die Ortsverwaltung.



General-Versammlung
am Mittwoch, d. 17. Januar
Zur schwarz. Gohle, Hundestr. 41.
Tagesordnung:

1. Berichte.
 2. Wahlen.
 3. Beschlüsse.
 4. Anträge.
 5. Verschiedenes.
- Der Vorstand.

Achtung!
Flussschiffer!
Oeffentliche

Versammlung
sämtlicher in den
Flussschiffahrt-Betrieben
beschäftigten Personen
am Mittwoch, 17. Jan.,
abends 8 1/2 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50-52.
Tages-Ordnung:

Unser Vohutarif.
Zahlreiches Erscheinen wünscht
Der Vorstand.

Gasthof Al.-Mühlten.
Sparklub „Sol die van“.
Versammlung am Sonntag,
dem 20. Jan., abends 8 Uhr.
Der Vorstand.

Hansatheater
Dir.: Reinh. Gollbach.
8 1/2 Uhr:

Um ein Weib.
Größtes Ausstattungsstück,
was je gesehen wurde, in
7 Bildern.

Camptini
Die alte Weibermühle.
Carlo Leoni
Das Sprech. Panoptikum.
The Saymons
Elite-Quintetten.
Levators
in. fein. dress. Wolfhunden.

Achtung Maler!

General-Versammlung
am Mittwoch, 17. Januar 1912,
abends 8 1/2 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 4. Quart. 1911.
2. Rechenschaftsbericht.
3. Neuwahl des gesamt. Vorstandes.
4. Verschiedenes.
Der Vorstand.
Es ist Pflicht eines jeden Kollegen,
in dieser Versammlung zu erscheinen.

UNIVERSUM.
Täglich von 8 bis 12 Uhr:
Lustige Abende
des
Heinr.-Kainberg-Ensemble.
Nach der Vorstellung: Kabarett.

Neues Stadttheater.
Mittwoch, 17. Januar. 8 Uhr.
Bei kleinen Preisen.
Der Rodelzigeuner.
Operette von Josef Sgaga.
Donnerstag, 18. Januar. 8 Uhr.
Voll-Ab. 103. Donnerstag-Ab. 18.
Gewöhnliche Preise!
Ensemble-Gastspiel des
Deutsch. Schauspielh. Hambg.
Eint. Worte v. Dr. Hagemann.
Totentanz (Zweiter Teil)
Drama von August Strindberg.
Freitag, 19. Januar. 7 1/2 Uhr.
Voll-Ab. 104. Freitag-Ab. 18.

Der Rosenkavalier.
Oper von Richard Strauss.
Stadthallen-Theater.
Donnerstag, 18. Januar. 8 Uhr.
La Traviata.
Große Oper von G. Verdi.
Vorverkauf täglich in den bekannten
Stellen bei Nagel, Markt 14, und
Rod. Kohlmarkt 13.

Um ein Weib wird ganz Lübeck in Aufregung geraten

„Um ein Weib“

mit dem amerikanischen Ausstattungsstück in 7 Bildern im
Gastspiels der International Dramatik-Kompanie vom Berliner Apollotheater
anlässlich des am 16. Januar 1912 beginnenden

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen aufs beste empfohlen

<p>Brauereien Elbschloss, M Hofmann, Hancstr. 75 Kieler Schloßbräu, H. A. Wittfoth, Untertrave 96, Fernspr. 1274</p> <p>Brennmaterialien H. Schütt, Augustenstr. 14/14a L. Wollbrandt, Rosengarten 10.</p> <p>Butter-, Käsehdign. Ludw. Hartwig, Ob Trave 2 F. Philipp, Täg. feinste Teilbutter W. Ropsien, Hüxstr. 23 J. Semrau, Hüxstr.</p> <p>Cacao, Chocol., Tee L. von Schwarz, Lübeck, Hüxstr. 12.</p> <p>Cigarrenhandlg. A. Burmeister, 1122, Finkenl. Allee 45 Ludw. Hartwig, Ob Trave 2 D. Klecke, Königstr. 64, Ecke Hüxstr. Rob. Klebe, Engelsgrube 30. Paul Larkwardt, Seidnitzstr. 18, Ci- Jacob Meier, Warendorferstr. 19a Conrad Roffe, Fleischhauerstr. 15 Paul Thiel, Stavenstr. 8 Wilh. Bähnk, Entia, Lübeckstr. 34</p> <p>Dampfwasch-, Plättst. Grob-Wascherei „Forten“, Wäsche-Verleih-Institut T. 1623 Spezialität Hans- u. Fein-Wäsche W. Röper, Friedenstr. 60 Hansa, Fernspr. 2274 W. Krüger, Warendorferstr. 12</p>	<p>Drogerien W. Hohenschild, Marienstr. 2, T. 733 Aug. Prösch, Mühlenstr. 33 Julius Vogt, Germania-Drogerie Häxstr., Ecke Köhlstr.</p> <p>Fahrräder, Nähmasch. H. Benthien, Fackelng. Allee 53. Deutsches Nähmaschinen- Haus Gustav Rath, Prister & Rothmann - Nähmasch. Franz Busse, Walmstr. 42 Reich Israel, Allee 2 Heinr. Körner, Gr. Burgstr. 23 St. Gertrud-Fahrradhaus, Joh. Meier, Arnst. 12a Ereklasa Räder u. Nähmasch. billige Johs. Meyer, Königstr. 51 Carl Petersen, Malente, Bahnhofsstr. 26 Schwartau, Lübb.-St. H. Kröhne, 71. Rep. Samit Ersatz</p> <p>Farben u. Lacke J. Becker, Dornest. 20. W. Hohenschild, Markt 42, P. 72a. Ferd. Kayser, Breitestr. 31. Aug. Prösch, Mühlenstr. 33.</p> <p>Fleisch- u. Würstw. Hans Gerds, Elswigstr. 1a H. Anschütz Prima Fleisch u. Würstwaren Chr. Glipp, Meisstr. 4 Gottlieb, Gothknecht, Königstr. 104. Carl Joost, Beckerg. 30. C. Klein, Pfaffenstr. 14 F. Lenzke, An der Mauer 41a F. Möck, Kupferschmiedestr. 6a W. Pälow, Bismarckstr. 44 Jul. Schöber, Gr. Burgstr. 32 Gust. Zach, Köhlstr. 55 E. Müller, Oldesloe, Brunnenstr. 2 Pa. Fleisch- u. Würstw.</p>	<p>Friseur, Parfüm. Johs. Kühn, Ratzebr. Allee 42a.</p> <p>Galant-, Spielwar. C. Blicsath Wwe. Sandstr. 9.</p> <p>Handels-Lehranst. Privat-Handels-Institut Herm. Lips, Bankwärtzgrube.</p> <p>Haus- u. Küchenger. Job. Haade, Lübeck, Fackelng. Allee 34 Paul Reher, Tankenbagen 5. E. Winkelmann Nachf., Eutin. Louis Rathmann, Schwartau.</p> <p>Herren- u. Knab.-Gard. Joh. Dittmer, Lübeck, Drögest 12a Rudolph Karstadt, Eutin.</p> <p>Hüte und Mützen Adolph Dimpker Lübeck, Walmstr. 9 Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 24</p> <p>Kino-Salon Biophon-Theater Breitestr. 52, Vornehmstes am Platze. Vollendetste Vorführ. leb- der, singender, sprechender Photogr.</p> <p>Kolonial-, Fettwar. Feddler J Behm, Hansastr. 97. Johs. Bredde, Dankwärtzgr. 37. Reinh. Büsen, Arnimstr. 12. Heinr. Franck, Walmstr. 67. Ludw. Hartwig, Ob Trave 2. Carl Hudoffsky, Marienstr. 44. D. Lerrh, L2, Lübb. 37. Ernst Lüth, Spillstr. 5. H. Schütt, Augustenstr. 14/14a. J. Semrau, Hüxstr. H. Lettow, Eutin, Weidestr. 4. Louis Rathmann, Schwartau. J. U. Kröger, Travemünde.</p>	<p>Kurz-Weiss-Wollw. O. Sinnenwald, Lindenstr. 39 Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.</p> <p>Manufakturwaren Johann Dittmer, Drögest 12a Paul Remien, Malente, Bahnhofstr. J. Zimmermann, Malente, Bahnhofstr. Hamb. Engros-Lager, Schwartau K. Quitzau, Schwartau, Marktstr. 14</p> <p>Möbelmagazine Hintze & Stech, Möbel-Fabrik, Detail-Verkauf in der Fabrik. W. Pamperlin, Mühlenstr. 47, Wohnungseinrichtungen, 2 billigen Pr.</p> <p>Molkereiprodukte Hansa-Meierei Amme Lübeck u. Uetersen aus Milchprodukten aller Art</p>	<p>Billigste Bezugsquelle für Olen, Herde, Gaskocher, Grudolen Adolf Borgfeldt, Fernruf 672, Mühlenstr. 36 und 40.</p> <p>Putz u. Modewaren B. Döhmann, Holstenstr. 18.</p> <p>Empfehlensw. Restaur. Wacknitz-Strand, Lübeck, Blankstr. 33.</p> <p>Schreibwaren Aug. Burmeister, Lübeck. M. Maxen Wwe., Moisig, Allee 40a. Elsa Paulsen, Spez. Briefmarken.</p> <p>Schuhwaren Rud. Möller, Marienstr. 38. Reparatur. Aug. Rostock, Finkenl. Allee 5. Rudolph Karstadt, Eutin. Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.</p> <p>Seifen, Toilette-Art. Ludwig Hartwig, Lübeck, Ob Trave 2.</p> <p>Stahl-, Eisenwaren Franz Gendzier, Fackelng. Allee 10b. Hüxstr. 46. Sa- F. Wichmann, Hinger Stahlwaren.</p> <p>Tapeten, Linoleum Carl Beulcke, Lübeck, Königstr. 48b. Tapeten-Reste, Fritz Rehm, Beckerg. 20.</p> <p>Trikot-, Strumpfwr. E. Ehrert, Lübeck, Breitestr. 15.</p> <p>Uhren-Repar.-Werkst. Amerikanische, Hüxstr. 71 Fast jede Reparatur nur 1 Mk. 2 Jahr schriftliche-Garantie.</p> <p>Uhren, Goldwaren August Büttner, Uhrmacher Hüxstr. 32. H. Neumann, Schwartau.</p> <p>Weine, Spirituosen Fr. Geist, Lübeck, Hüxstr. 8 T. 1935. Fischergrube Friedr. Otto, 43. empfiehlt Prima Weine und Spirituosen.</p>
--	--	---	---	---

Leser, Leserinnen, Arbeiter, Arbeiterinnen, berücksichtigt obige Firmen!

Dynamit und Gewerkschaften in Amerika.

Von Max Schippel.

Am 5. Dezember hat der Dynamitprozess in Los Angeles, der noch Ende November genau so unabsehbar langwierig schien wie bei seiner Eröffnung am 11. Oktober, mit einem Male mit dem Schuldigspruch gegen die Brüder McNamara geendet. Der ältere der beiden Angeklagten, John J. McNamara, der Secretary-Treasurer des Verbandes der Brückenbauer und Eisenkonstruktionsarbeiter, wurde wegen der verheerenden Explosion in den Kiewit-Hüttenwerken zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, der Schriftföhrer James B. McNamara zu lebenslänglichem Kerker wegen der vollständigen Vernichtung des Geschäftshauses der Ditschen „Los Angeles Times“; eine Explosion, bei der zugleich 21 Arbeiter ihr Leben einbüßten. Seit dem 1. Dezember war kein anderer Abbruch mehr zu erwarten, weil damals die beiden Angeklagten plötzlich alle Welt, vor allem die Arbeiterchaft des Westens wie des Ostens, durch ein uneingeschränktes Geständnis übertrahten.

Mit dem Geschworenenpruch in der schönen und glänzenden aufstrebenden, freilich auch noch etwas wildwestlichen Südkalifornischen Paradenstadt ist jedoch die eingeleitete, monatelang von allen Seiten mit feberhaftester Bewegtheit und Kräfteanstrengung betriebene Prozessbewegung noch lange nicht zum Stillstand gekommen. Im Gegenteil, die amerikanischen Scharmacher und Gewerkschaftsgegner glauben nunmehr über den Schlüssel zu allerlei geheimnisvollen Explosionen der jüngsten Zeit, vorwiegend im Osten und Mittelwesten, zu verfügen. Den Gewerkschaftsbeamten, der mit knapper Not, lediglich durch seine Selbstbeziehung, dem Galgen entgangen ist, hofft man dabei offenbar als Hauptzeugen ins Treffen führen zu können. Kapitalistische Blätter haben bereits von mehr als hundert offenkundigen, mit der gewerkschaftlichen Tätigkeit McNamaras mehr oder minder eng zusammenhängenden Dynamitattentaten, die gegen merende oder vollendete Bauwerke, zum Teil auch unter brutaler Opierung und Gefährdung von Menschenleben, meist Arbeiterleben, im Laufe der letzten fünf bis sechs Jahre verübt worden seien. Eine bisher kaum erlebte Höhe schlimmster Art gegen das gesamte amerikanische Gewerkschaftswesen knüpft sich selbstverständlich an alle diese sensationellen Enthüllungen und dunklen Andeutungen. Alle aufgedeckten rohen Gewaltakte sollen nämlich deutlich ein gewerkschaftliches Ziel verfolgt haben: Schädigung und Mürbemachung solcher Betriebe, die nicht ausschließlich Unionsarbeiter verwenden oder die sogar grundsätzlich organisierte Gewerkschaftler zurückweisen. Der vielbeachtete wechselvolle Kampf zwischen dem open und dem closed shop soll also dem großen Publikum als empörendes blutkräftiges Schauerdrama dargeboten werden.

Diese dreiste Stimmungsmache, deren Höhepunkt wir vielleicht erst in Zukunft zu erwarten haben, wird unbeeinträchtigt dadurch erleichtert, daß man auf die rege gewerkschaftliche und sozialistische Unterstützung der Angeklagten während ihrer Unternehmung und ihrer ersten Prozesswochen, auf zahlreiche Sympathieverbindungen von Arbeiterversammlungen und Kongressen, von Arbeiterzeitschriften und -zeitschriften, vor allem auf die Herbeischaffung von reichen Geldmitteln aus Arbeiterkreisen für die Zwecke der Verteidigung und Aufklärung hinwirken kann. So schrieb die „Deutsche Arbeiterzeitung“ am 10. Dezember und nicht wenige heimische Blätter wandeln geistig in ihren Spuren:

Die Flucht über die Cordilleren.

Erzählung von Friedrich Gerstäcker.

Es war im September 1845, daß die vereinigten Geschwader von England und Frankreich die argentinische Flotte auf dem La Plata von Admiral Brown, einem Irlands, kommandiert, wegnahmen und den Hafen von Buenos-Aires blockierten. Da sie landeten sogar Truppen, eroberten die von dem argentinischen General besetzten kleinen Häfen wie die für die Schifffahrt der argentinischen Binnenwasser so wichtige kleine Insel Martin Garcia und legten damit dem Einfluß des Diktators Rosas, wenn auch nur für kurze Zeit, einen entschiedenen Damm entgegen.

Rosas wütete und drohte gleich darauf durch ein Dekret, seine Gegner als Seeräuber behandeln zu wollen, und hätte er damals die Macht in Händen gehabt, seine Feinde würden böse gefahren sein. So aber fürchtete er doch noch immer das entschiedene Auftreten der beiden vereinigten Mächte, und mußte sich begnügen, seiner Rache gegen einzelne freien Lauf zu lassen, die seinen Befehlen zuwider handelten und ihnen anheimfielen.

Die rücksichtsloseste Strenge, ja Grausamkeit wurde aber gegen solche angewandt, die wirklich mit den Feinden der Föderalisten, den Unitariern, in geheimer Verbindung standen, ja auf die nur der Verdacht eines solchen Bündnisses fiel. Das war die Schreckenszeit, in welcher die abgeordneten Henkersknechte des Diktators, die mashorqueros besonders in Buenos-Aires selber durch die Stadt zogen, die bezeichneten Häuser besetzten und den verdächtig gewordenen Opfern — wer hätte sie alle verhören können —, oft in der Mitte ihrer eigenen Familien, die Kehlen durchschnitten. Dann brannten sie vor dem Hause eine Rakete ab, als Zeichen, daß die Polizei die Leiche abholen könne.

Das war die Zeit, wo das Gitter des großen Obeisken auf dem Viktoria-Platz allnächtlich, ja am hellen Tage seinen furchtbaren Schmutz von abgeschlagenen Köpfen trug; das die Zeit, wo das Herz des treuesten Anhängers Rosas selbst vor Entsetzen aufhörte zu schlagen, wenn man ein Klopfen an der Haustür vernahm, denn niemand war sicher, und jener furchtbare Mann des Blutes, der aber auch nur auf solche Art imstande war, sich das Land zu unterwerfen und die wilden Gaucho-Horden in Furcht und Ord-

„Heute überbieten sich die amerikanischen Arbeiterführer in pathetischen Beteuerungen, daß sie mit solchen Mordgeiseln nichts zu tun hätten und haben wollten; für solche Anarchisten sei kein Galgen hoch genug. Allein, diese Phrasen können nicht darüber hinwegtäuschen, daß der grandiose (?) Verdreh sich der ungetrübten Günst und des höchsten Vertrauens der Arbeiterverbände ereignet hat. Nach der Verhaftung McNamaras wurde im ganzen Lande gelangt um einen riesigen Fonds für seine Verteidigung aufzubringen, überall wurde er, wie auch sein Bruder, als schuldloses Opfer der arbeitfeindlichen Partei hingestellt. Noch vor 14 Tagen hat die American Federation of Labor einen Betrag von 60 000 Dollar bewilligt, der dem Schutze dieser bedauernswerten Märtyrer einer guten Sache dienen sollte.“

Um diesen entstellenden Treibern entgegenzutreten, sei das ganze Milieu, aus dem heraus sowohl die erbitterte Prozessführung wie die anfängliche Stellungnahme der Arbeiter sich entwickelten, kurz zu schildern versucht. Das ist selbstverständlich vom Ausland her und auf Grund bloßer Pressemitteilungen nicht so leicht. Es ist anzunehmen, daß unsere amerikanischen Parteifreunde ausführlicher auf manche tatsächlichen Einzelheiten und misspielenden Stimmungen und Strömungen zurückkommen werden. Immerhin dürften sich die wesentlichsten Grundzüge des ganzen Bildes genügend herausheben lassen, um dem Leser ein selbständigeres und gerechteres Urteil zu ermöglichen.

Der erste große Vorstoß gegen die verbrecherische Gewerkschafts tyrannie (so charakterisierte die kapitalistische Presse von vornherein die ganze schwebende Angelegenheit) ging, wie gesagt, von Los Angeles und Südkalifornien aus, noch dazu von einem der verächtlichsten Scharmacher dieses konfliktreichen Gebiets, das über den Urzustand des Grenzerlebens und der Neuiedelung mit allen seinen wildwestlichen Rinderkrankheiten noch gar nicht so lange hinausgewachsen ist.

Noch in der Mitte der fünfziger Jahre beschreibt Julius Tröbel die Stadt unter Herrin, der Königin der Engel (La Buebla der Auelstra Senora la Reina de los Angeles), wie sie spanisch-hochtrabend getauft war, als eine widerliche Anhäufung von Spielern Straßendieben, Gasmirten bedenklichsten Schläges, von Indianern, Mexikanern und Grenzgesindel aller Art:

„Fast jede Nacht hörte ich auf der Straße unter meinen Fenstern Pistolen klirren, durch Streitigkeiten in den Spielhäusern oder in anderen schlechten Gesellschaften veranlaßt. . . . Los Angeles stand in dieser Beziehung tiefer unter San Francisco. . . . Gerade die polizeiliche Wachsamkeit in der Hauptstadt, die summarische Privatjustiz in den Minen und überhaupt die größere bürgerliche Ordnung, welche sich im Norden des Staates ausgebildet, hatte die gefährlichsten Menschen der kalifornischen Bevölkerung nach dem Süden getrieben, und namentlich nach Los Angeles.“

Das ist nun freilich, in erster Linie seit dem wiederholten großen Boom an der Wende der achtziger und neunziger Jahre, alles anders geworden; außer Denver Colorado zeigt sich vielleicht keine jungwestliche Großstadt in so glänzendem Aufschwung. Aber die ganze weitere industrielle Umgebung (viel Petroleum- und Bergbaubezirke) hat auch neuerdings nicht immer die besten Bevölkerungselemente zur Zuwanderung veranlaßt. Das gleiche gilt von der Stadt selber, wie man sich leicht bei einem Gang durch das Stellenvermittlerzentrum in der Nähe des alten katholischen Missionskirchleins und des China emporwärts überzeugen kann. Daß das milde Klima während des Winters Schwärme von sonst landstreichenden Gesellen und Halb-

Warnungen seiner wenigen wirklichen Freunde, denn nur wenige wagten noch in der Tat, sich öffentlich seine Freunde zu nennen.

So rückte der Juni 1846 heran, und Ellington, nur noch Kühner gemacht durch die lange Duldbarkeit dessen, der doch die Macht in Händen hatte, ihn zu vernichten, ließ sich in immer tiefere Verbindungen ein und unterhielt sogar schon eine ziemlich lebhaft Korrespondenz mit Chile, um von dort herüber der Sache der Unitarier zu Hilfe zu kommen. Ja die Schlinge schien schon gelegt, die den Diktator in ihren Mäulen fassen und vernichten sollte, als eines Abends Don Jose, Mr. Ellingtons Schwager, leichenbleich und vollständig zur Flucht gerüstet, in dessen Wohnung stürzte und dem anfangs Ungläubigen die Kunde brachte, daß ihr beider Leben in diesem Augenblick an kaum mehr als einem Haar hänge; denn von Rosas gedungene mashorqueros seien allein in diesem Auftrage selbst von Buenos-Aires nach Mendoza gekommen, und der nächste Augenblick schon könne sie selber in der Gewalt dieser furchtbaren und unerbittlichen, blutdürstigen Henkersknechte sehen.

Schleunige Flucht, so lange selbst diese ihnen noch übrig blieb, war das einzige, was sie jetzt retten konnte; und wenn sich auch Ellington im Anfang gegen den Gedanken sträubte, die Gefahr so nahe zu glauben, ja sich auf den Konjul seiner Nation stützen wollte, dem gegenüber Rosas nicht wagen würde, eine Gewalttätigkeit zu begehen, konnte er doch nicht lange dem Zureden seines Schwagers, den stehenden Bitten seines Weibes widerstehen. — Selbst der alte Mr. Ellington, der jedenfalls den Mißhandlungen der Henker ausgesetzt gewesen wäre, wenn diese den Sohn entflohen fanden, mußte sie begreifen, und nur eben zusammenraffend, was sie an Geld, Brettern und Lebensmitteln fortbringen konnten, verließen sie vollkommen bewaffnet, wirklich im entscheidenden Moment das Haus, denn kaum zehn Minuten später wurden die verschiedenen Türen desselben von außen leise besetzt, und rot verhüllte Gestalten durchsuchten mit blanken Waffen und ingrimmigsten Verwünschungen die leeren Räume.

Die Lage der Flüchtlinge war aber deshalb keineswegs um vieles gebessert. Den Dienern des Diktators allerdings im ersten Anlauf entgangen, wäre ihnen doch die Flucht auf die Länge der Zeit durch die werten Ecken Campas, die Mendoza umschließen, unmöglich gewesen; und die Cordilleren, die sie nur in kurzer Entfernung von dem gastlichen Chile

Man hat behauptet, daß er während seiner Regierung weit über fünftausend Menschen habe hinrichten lassen.

vagabunden herbeilodet, die während des Sommers sich viel mehr über das ganze nordamerikanische Kleenland vertellen, hat sicherlich gleichfalls nicht dazu beigetragen, den ganzen Kulturzuschnitt Südkaliforniens zu verbessern. Vor allem jedoch hat die wüste Reklamewirtschaft der Aufschwungzeit den Arbeitsmarkt mit Tauenden überflutet, die im Osten, vom Auswanderertrieb und schrankenlosen Zukunftshoffnungen eriaßt, ihre ganze Habe los schlugen, und denen hier, in der blühenden Ebene zwischen den letzten schneebedeckten Ausläufern der Kistengebirge und dem sonnen-schimmernden Stillen Ozean, vielfach nur die Rolle der lohnbrütenden industriellen Reservearmee zu spielen übrig bleibt. Die im großen und ganzen günstigen, in einigen Nadelstücken (wie bisher in San Francisco) sogar sehr günstigen Lohnverhältnisse Kaliforniens sind deshalb in diesem Südkalifornien arg durchlöchernd und bedroht. Doppelt rücksichtslos, wie in allen Neuländern, in denen stockfremde Menschen nur durch den Erwerbtrieb vorübergehend seit kurzem zusammengewürfelt sind, hat das Unternehmertum unter so vielversprechenden Voraussetzungen systematisch seine Vorherrschaft zu verstärken und die allen widerstandsfähigen, in der Zeit der ersten halbkolonialen Arbeiterknappheit zunächst zu großem Einfluß gelangten Gewerkschaftsorganisationen um jeden Preis zu zerstückeln gesucht. Kaum irgendwo kämpften deshalb die Unions zuletzt so zäh und verzweifelt um die grundsätzliche Anerkennung, daß nur Unionisten, das heißt nur tarifmäßig gelohnte Arbeiter, in den Fabriken und Werkstätten beschäftigt werden sollten; denn mit der Preisgabe dieser Forderung kam alles müh-sam für die Arbeiter Errungene unrettbar wieder ins Wanken. Kaum irgendwo wirkte andererseits das Unternehmertum so verbißsen und krupplos auf die Erziehung der Unionsleute durch ihre Arbeiter hin. Diese Verleumdung hatte sich seit langem bis zur Siebdehigkeit gesteigert. Es mag sein, daß auch die Unternehmer den Gewerkschaften in vollem Ernste jede Schandtat zutrauten. Ich kann das nicht wissen, möglich auch nicht beitreten. Sicher ist jedoch, daß die Unions selbst auf das Schlimmste seitens des Großkapitalismus, besonders seitens dessen Zentralorganisation, der Merchants and Manufacturers Association, gelacht waren. Die Seele aber aller Niederträchtigkeiten und Verhegungen sah man in dem Besitzer und Leiter der vielgelesenen, einflussreichen „Times“, in General Otis.

Der General mag diese und jene Vorzüge des amerikanischen Selbmademans haben. Aus kleinen Farmerkreisen stammend, in einem ländlichen Blockschulhaus unterrichtet, dann zu einem Buchdrucker in die Lehre gegeben, stürzte er sich frühzeitig in die Politik und den Journalismus. Schon 1860, mit 3 Jahren, war er einer der Delegierten Kentucks zu der Konvention, die Abraham Lincoln nominierete. Nach den Siegen seiner Partei wurde er bald in der Bundesbuchdruckerei, im Patentamt, später in Alaska beschäftigt; im spanisch-amerikanischen Krieg und gegen die Aufständischen auf den Philippinen spielte er gleichfalls eine Rolle. Seine Haupttätigkeit galt jedoch seit 1882 der „Los Angeles Times“, die immer ausschließlich in seinen Besitz und unter seinen Einfluß geriet, und der kalifornischen Politik. Nebenher ließ natürlich immer noch eine ausgebreitete Geschäftsmacherei; so ist der General Präsident der Colorado-Flußkompanie und Direktor der Kalifornisch-mexikanischen Land- und Viehkompanie; beide Gesellschaften kontrollieren in den Pataländern der unterkalifornischen Halbinsel gegen 862 000 Acres Land. Das journalistische und geschäftliche Geschick des „Times“-Leiters findet man vielfach anerkannt. Aber nur eine

Das ist der „liberale Völkerverfall“, den Kießer, „Unter Kießer“ und Baffermann heraufzuführen versuchen. So steht die Stärkung des liberalen Bürgertums aus, von dem sie in schwingvollsten Reden seit 1909 prophezeiten. Falsche Propheten. Der Sturmwind weht über leere Stoppelfelder. Der Liberalismus ist zermalmt. Und dieses furchtbare Schicksal verdankt er Kießer und Baffermann!

Wenn der Liberalismus sich erst von Heubrand und Hertling führen lassen wird, da wird ihm schon wohl werden! Aber in Wahrheit sind doch die Liberalen nur die Märtyrer der Wahlkreiseinteilung!

Der Vorstand des nationalliberalen Landesverbandes in Sachsen fordert auf, bei den Stichwahlen für die bürgerlichen Kandidaten einzutreten. Die Nationalliberalen Sachsens werden also für die Konserativen Dr. Wagner (Freiberg), Dr. Giese (Dösch), für den Reichsverbandler v. Liebert und für den Antikemiten Gräfe stimmen. — So steht der Kampf aus, den die Nationalliberalen gegen die Reaktion zu führen vorgeben!

Aber die Stimmung bei den rheinischen Nationalliberalen gibt das nachstehende Telegramm eines Korrespondenzbureaus einigen Aufschluß. Es ist aus Köln vom Sonntag abend datiert und lautet:

„Eine über die Stimmung der nationalliberalen Partei in der Rheinprovinz gut unterrichtete Persönlichkeit erklärte über die von dieser Partei zu befolgende Wahltaktik bei der kommenden Stichwahl, daß die endgültige Stimmung über die Wahlparole zwar von den Entschlüssen der Berliner Parteileitung abhängt, die am Dienstag zusammentrete; es sei indes zu berücksichtigen, daß bei 64 Stichwahlen die Nationalliberalen 41 Mandate gegen die Sozialdemokraten zu vertreten hätten. Wahrscheinlich werde bei der Parole keine direkte Begünstigung der einen oder anderen Partei ausgesprochen; die Freisinnige Volkspartei sowie die Demokratische Partei würden hierentschieden für die Sozialisten eintreten, damit das Kölner Zentrumsmandat an diese verloren gehe.“

Soviel geht aus dem etwas unklaren Stimmungsbild hervor, daß die rheinischen Nationalliberalen hoffen, mit dem Zentrum Geschäfte machen zu können. Eine allgemeine bindende Wahlparole gegen den schwarzblauen Block würde ihnen allerdings das Konzept verderben und darum möchten sie auf eigene Faust arbeiten, ohne durch eine zentrale Wahlparole gebunden zu sein. Es ist auch auffällig, daß von einer Unterstützung des sozialdemokratischen Kandidaten in Köln durch die Nationalliberalen keine Rede ist, nur die Fortschrittler und Demokraten haben sich in diesem Sinne ausgesprochen. Die Nationalliberalen scheinen bereit zu sein, selbst Köln dem Zentrum zu erhalten, wenn ihnen dafür in den rheinisch-westfälischen Kreisen das eine oder andre Mandat zugesandt wird.

In Gegenlag zu all dieser Halbheit, Dummheit und Wackelappigkeit stellt sich die „Frankf. Zeitung“, deren Leiter selbst mit der Sozialdemokratie um die Siegespalme ringt. Sie proklamiert den Kampf gegen rechts unter allen Umständen, indem sie schreibt:

„Für die Stichwahlen kann nur das gelten, was seit Jahren Ziel aller politischen Werbearbeit war: die Schaffung einer möglichst starken Linken. Dieses Ziel darf von der Volkspartei und dem Gesamtliberalismus auch nach einem Kampfe wie dem jetzt hinter uns liegenden, der von der Sozialdemokratie mit zum Teil schmachvollen Waffen gegen uns geführt worden ist, unter keinen Umständen aus dem Auge gelassen werden. Wir sind das politisch, wenn auch vielleicht nicht der Gegenwart, so doch sicher der Zukunft schuldig, an deren Besserung wir mit allen Kräften weiter mitarbeiten wollen. Der entschiedene Kampf gilt also auch in der Stichwahl den Parteien der Rechten. Daß wir im Rahmen dieses Gesamtziels den allergrößten Wert darauf legen müssen, uns selber zur Geltung zu bringen, da ohne bürgerlichen Liberalismus auch eine noch so starke Sozialdemokratie im Reichstag nichts auszurichten vermag, ist selbstverständlich. Wie der neue Reichstag sich zusammenlegen wird, läßt sich angesichts der ungewöhnlich großen Zahl von Stichwahlen und der noch ungeklärten Frage, wie die Parteien im Stichwahlkampf sich entscheiden werden, nicht mit Sicherheit sagen. Wie dem aber auch sei und wie auch die Entscheidung ausfallen möge: nach links muß das Steuer gerichtet bleiben.“

Der Raubkrieg.

Nach der Borte zurückgegangenen Mitteilungen hat Rußland den Signatarmächten des Berliner Vertrages einen Vorstoß zur Verletzung der Feindseligkeiten zwischen Italien und der Türkei unterbreitet. Da im wesentlichen die russische Vermittlung auf einen vollständigen Verzicht der Türkei auf ihre afrikanischen Provinzen ausgeht, so ist die Möglichkeit einer etwaigen Annahme derselben durch die Borte von vornherein ausgeschlossen.

Der italienische Marineminister erhielt vom Kommandanten der Seestreitkräfte im Roten Meer einen Bericht über den Kampf bei Kussida: Da ich überzeugt war, daß zahlreiche türkische Kanonenboote in die Gewässer der Gattarinteln geschickt waren und starke Truppenabteilungen Kohaja, Midi und Kussida befestigt hielten, beschloß ich ein schnelles und gleichzeitiges Vorgehen mit allen bei Massana verfügbaren Schiffen. Damit die Kanonenboote nicht entkamen und um meine Absicht zu verbergen, ließ ich zunächst von den Schiffen „Calabria“ und „Buglia“ ein Lager bei Gebaltar bombardieren und darauf von den Schiffen „Bionante“, „Garibaldi“ und „Artigliere“ die Küste absuchen. Gleichzeitig schickte ich die Schiffe „Calabria“ und „Buglia“, die von dem Bombardement Gebaltars zurückgekehrt waren, nach Kohaja und Midi und ließ auch diese Plätze bombardieren. Durch das Bombardement wurde das Lager von Kohaja

beschädigt und das Fort Midi zerstört. Unterdessen verfolgten der „Bionante“, „Garibaldi“ und „Artigliere“ bei Kussida sieben türkische Kanonenboote und die kriegsmäßig ausgerüstete Sacht „Fauvette“, die sämtlich Lichter angezündet hatten. Sobald die Kanonenboote bemerkten, daß der Torpedobootszerstörer „Artigliere“ die Küste in einer Entfernung von mehr als 6000 Metern absuchte, eröffneten sie ein Feuer gegen den „Artigliere“, der es erwiderte, ohne sich in einen Nahkampf einzulassen. Als bald darauf der „Garibaldi“ und „Bionante“ herankamen, entspann sich zwischen den italienischen Schiffen und den türkischen Kanonenbooten, die von den Landbatterien unterstützt wurden, ein heftiger Kampf, der fast drei Stunden dauerte und erst bei Einbruch der Nacht bei völliger Mänonörrierunsfähigkeit der feindlichen Schiffe endete. Die Türken verließen in völliger Unordnung ihre Schiffe, von denen sie einige auf den Strand gesetzt hatten. Die Italiener hatten keine Verluste. Am folgenden Morgen machten die Italiener die Kanonenboote, die sehr stark beschädigt waren, durch ihr Feuer vollständig unbrauchbar und nahmen die Sacht, die verbrannt geblieben war, in Besitz. Darauf wurde das Lager und ein Schiff, das unter türkischer Flagge fuhr, beschossen. Der Feind hatte Kussida während der Nacht verlassen und die Besatzungen der Schiffe hatten Munition, Materialien und Fahnen an Land genommen, die morgens von Schaluppen des „Bionante“ in Besitz genommen wurden. Als Kriegstrophäen wurden mehrere Kanonen, Mitrailleusen, nautische Instrumente, Schaluppen und Fahnen erbeutet.

Die Republik China.

Eine neuerdings abgehaltene Versammlung von Mandschus aller Klassen ist zu dem Schluß gelangt, daß die Abdankung der Dynastie notwendig sei, um das Land vor einem völligen Chaos zu bewahren. Die Mandschu-Truppen und die Mandchu-Bevölkerung in Peking haben sich entschlossen, sich dem chinesischen Volke anzuschließen. Wie verlautet, hat die Kaiserin-Witwe eingewilligt, zurückzutreten, und Quantshikai nur gebeten, für ihren und des Kaisers Unterhalt die bestmögliche Vereinbarung zu treffen. Die „Times“ meldet, daß jetzt beinahe alle Prinzen die Abdankung des kaiserlichen Hauses begünstigen. Die Frage sei jetzt die, wie man ihnen persönliche Sicherheit für ihr Leben und Eigentum und die Zahlung der versprochenen Pensionen schafft. Wenn man darüber im klaren sei, so werde der Thron durch ein Edikt abdanken und Quantshikai die Regierung überlassen mit dem Auftrag, mit der republikanischen Leitung sich über die Einlegung einer provisorischen Regierung zu verständigen, die bis zu weiteren Beschlüssen der Nationalkonvention die Ordnung zu erhalten hätte.

Die Revolutionäre holen inzwischen zum entscheidenden Schlag gegen Peking aus. Sie rücken von Wutichang gegen Saokan vor. Die Basis der Kaiserlichen befindet sich an der Bahn von Peking nach Hankau, etwa vierzig Meilen nördlich von Hankau. Die Rebellen, angeblich 25 000 Mann stark, hoffen, dort die Kaiserlichen anzugreifen, wenn nicht Wutichang sofort einen Gegenbefehl erteilt. Drei Divisionen Kaiserliche, die letzte Woche Saokan verließen, stehen am Donnerstag bei Mienhsin auf die Schenki-Rebellen und schlugen sie. Ein Transportschiff sollen in Begleitung von sechs Kreuzern von Schanghai nach Tschifu gehen. Die Revolutionäre bereiten den Marsch auf Peking in vier Etappen vor.

Eine Rettungsabteilung ist aus Sianfu, der Hauptstadt Schensis, in Honanfu eingetroffen. Sie bestätigte, daß sich die Provinz Schensi im vollen Aufruhr befindet. Viele Städte seien geplündert und von den Einwohnern verlassen worden. Auch die Niedermeglung von 10 000 Mandschus wurde bestätigt. Nach weiteren Berichten befindet sich 70 Meilen südlich Sutschu an der Bahn Tientsin-Nanking eine starke revolutionäre Truppenmacht. Die an der transsibirischen Bahn gelegene Stadt Chaitar ist von bewaffneten Mongolen besetzt worden. Die chinesische Garnison und die chinesischen Behörden sind in die russische Ansiedelung geflüchtet. Die Mongolen haben neue Behörden eingesetzt und ihre Unabhängigkeit erklärt. — Telegramme aus den Provinzen melden Fälle von Mord, Raub und Brandstiftung und lägen hinzu, daß Hunderte von Frauen Selbstmord begehen, um Gewalttätigkeiten zu entinnen.

Die Mächte treffen unterdessen weiter ihre Schutzmaßnahmen. Der deutsche Transport von 1200 Mann Marine-Infanterie ist auf dem Wege nach China im Mittelmeer. Ein englischer Transport von zwei Bataillonen Infanterie geht, Londoner Bättermeldungen zufolge, sofort von Bombay nach China ab. Was hinter all diesen Maßnahmen lauert, ist leicht zu durchschauen. Aus Dainy wird gemeldet: Japan bereitet die Einverleibung des Kwantuna-Gebietes und der Küste der Provinz Mukden vor, entsprechend dem Vertrag von Schimonoseki, als Kompensation für die beabsichtigte Belegung der Monnaie durch Rußland. Japans Vorgehen geschieht mit Einwilligung von England und Rußland.

Aus der Partei.

Kreispruch wegen berechtigter Kritik an Krankenhaushausständen. Der Magistrat der Kleinstadt Wühlberg a. d. Elbe fühlte sich durch eine Kritik von Mischständen in seinem Krankenhause beleidigt; er ließ Offizialklage gegen den Redakteur Kasparek vom „Dalleischen Volksblatt“ anstrengen. Unser Genosse führte aber am Sonnabend vor der Halleischen Strafkammer einen Wahrheitsbeweis, der so viel Erbauliches aus dem Kleinstadtkrankenhaus anzutage förderte, daß selbst Halleische Richter zu einem Kreispruch kommen mußten. Bewiesen wurde, daß ein junger polnischer Arbeiter heimlich barfuß und nur mit einem Hemd und einem Bettuch bekleidet aus dem Krankenhaus entlaufen war, weil er es vor Hunger dort nicht mehr aushielt. Der Arzt meinte lakonisch dazu: Da Polen ja hier meist von Kartoffeln, Speck und Brot leben (!), ist der junge Mensch

magentrant gewesen und ihm hätte die Diät von Suppe, Semmeln und Milch-lasse wohl nicht gepasst. Zeugen sahen nun aus, daß der Kranke Suppe garnicht erhalten habe, sich aber nach Verlassen des Krankenhauses gehörig sattgegessen hätte, und dann gesund an seine Arbeit gegangen sei! — Eine Dienstmagd sagte aus, daß sie eines Tages, als sie sich wieder über madige Würst bei der Schwester beschwerte, von dieser kurz abgemiefen sei. Sie habe dann die Maden aus der Würst auf einem Tee-löffelchen gesammelt und der Schwester vorgehalten, die nun sehr erstaunt tat. Der Staatsanwalt wollte den Fall entschuldigen, indem er sagte, bei der Hitze im Sommer könnte so etwas mal vorkommen. Als der Verteidiger darauf erwiderte: Der Staatsanwalt werde doch wohl wissen, daß er solche „Vorkommnisse“ besonders im Krankenhause, als Vergehen gegen das Nahrungs-mittelgesetz verfolgen möchte, da rücte der Herr Staatsanwalt, unangenehm berührt, auf seinem Stuhl hin und her. — Noch ärgere ähnliche Dinge wurden über die Wäscheabteilung in dem Krankenhaus ausgeführt. Die Wärterin, eine Liafonsin, konnte zu alledem nur sagen: Sie wisse dies alles nicht, oder: sie könne sich nicht denken, daß die Dinge alle vorgekommen seien.

Nach dieser Beweisaufnahme war der Freispruch des Angeklagten, Genossen Kasparek, selbstverständlich, womit aber gleichzeitig die „soziale Fürsorge“ mit ihrer gefüllten Kompostkassette in aller Form gerichtlich verurteilt ist.

Der Staatsanwalt getraute sich, achthundert Mark Strafe gegen unsern Genossen, den ehrlichen Kritiker des öffentlichen Mißstandes zu beantragen! Objektive Behörde der Welt!

Bewerklichatsbewegung.

Neue ergebnislose Verhandlungen im Steinbruckerwerb. Am 10. und 11. Januar fanden im Berliner Papierhause Verhandlungen zwischen Vertretern beider Parteien statt. Diese zweitägigen Verhandlungen brachten jedoch noch keine Einigung, da die Unternehmer zu wenig Entgegenkommen zeigten. Bei allen ihren ablehnenden Erklärungen wiesen die Unternehmer auf den abgeschlossenen neuen Buchdrucktarif hin und da viele Steinbruckerbetriebe gemischte Betriebe seien, das heißt Buch- und Steinbruckerbetriebe zusammen, so müßten auch die Lohn- und Arbeitsbedingungen für das verwandte Steinbruckerbetriebe denen im Buchdruck angepasst sein. — Bekanntlich wurde bei Inkrafttreten des neuen Buchdrucktarifes am 1. Januar d. J. den Gehilfen eine allgemeine zehnprozentige Lohnzulage gemährt und man durfte daher gespannt sein, welche Erklärung die Steinbruckerbetriebe auf die Gehilfenforderung bezüglich einer Lohnhöhung geben würden. Die Gehilfenforderung lautet: „Jeder Gehilfe erhält eine den Feuerungsverhältnissen entsprechende Lohnzulage.“ Der Vorsitzende des Unternehmerverbandes erklärte: „Die Mitglieder des Schutzverbandes und die mit ihnen solidarischen Leuziner Firmen sind nicht in der Lage, Lohnzulagen irgend welcher Art und in irgend einer Form zu geben.“ Die Gehilfenvertreter waren nach dem bisherigen Verhalten der Unternehmer auf alles gefaßt, sodas sie diese Erklärung ruhig zur Kenntnis nahmen. Sie erachteten es unter ihrer Würde, nur ein Wort darauf zu antworten, was dann auch eine allgemeine Verblüffung unter den Unternehmervertretern hervorrief.

Damit waren die Verhandlungen beendet und gaben die Gehilfenvertreter die Erklärung ab, daß sie dem Tarif in der jetzigen Formulierung ihre Zustimmung nicht geben können, sondern einer gemeinschaftlichen Konferenz des Gesamthauptvorstandes und der Gauleiter des Verbandes den Tarif unterbreiten wollen.

Diese Konferenz hat bereits stattgefunden und wie nicht anders zu erwarten war, wurde die Tarifvorlage einstimmig abgelehnt. Der Kampf soll mit allem Nachdruck weitergeführt werden. Die Konferenz beschloß jedoch zugleich, dem Unternehmerchutzverband eine zweite Lesung über die Tarifvorlage vorzuschlagen, in der entsprechende Vorschläge von den Gehilfen gemacht werden sollen. An den Unternehmern wird es nun liegen, ob sie den Frieden wollen.

Aus Nah und Fern.

Kleine Nachrichten. Oberstadtssekretär Wüller aus Steele (Ruhr), gegen den ein Disziplinarverfahren schwebte, hat sich erschossen. — In Wilhelmshöhe bei Spandau brach ein 20 Jahre alter Instrumentenmacher Verdrähten beim Schlittschuhlaufen auf einem See ein und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte. Zwei Freunde des Verunglückten, die gleichfalls im Eis eingebrochen waren, konnten mit vieler Mühe noch gerettet werden. — Der seit August 1911 vermählte Bankdirektor a. D. Hrbr. v. Sarsdorf aus Hürdenberg, der damals in Küssingen zur Kur weilte, ist bei der Salzhöhe unweit Küssingen in finsterner Stellung erhängt aufgefunden worden. In den Taschen der Leiche wurden die üblichen Wertgegenstände gefunden, sodas unzweifelhaft Selbstmord vorliegt. — Die Strafkammer in Bonn verurteilte den 18jährigen Veramann Johannes Biermann aus Gorkendorf (Ostpreußen), der im August vorigen Jahres die Wittenswite Sauer in Wittersdorf erdrockelt und beraubt hat, wegen dieses Verbrechens und wegen eines Diebstahls zu insgesamt fünf Jahren und einer Woche Gefängnis. Der Verurteilte war noch nicht achtzehn Jahre alt, als er die Tat verübte. — Auf unglückliche Weise haben in München die beiden Waffensammler Kielemeter und Sievert eine Hauptmanns-frau um eine große Summe betrogen. Sie machten der Dame vor, sie seien im Besitz dreier außerordentlich wertvoller Schönheitsmittel, von denen zwei dem Teint und der Wüchsentwicklung äußerst förderlich seien, während das dritte Mittel den Damen absolute Unwiderstehlichkeit bei den Männern verleihe. Die Frau kaufte den beiden Schwindlerinnen die Quackalberer um den Preis von 6000 Mark ab. Als die Waffel von dem Schwindel erfuhr, verhaftete sie die beiden, während die Hauptmanns-frau in eine Heilanstalt gebracht wurde. Der erschwundene Geldbetrag konnte den beiden wieder abgenommen werden. Wegen Betrugs wurden die Angeklagten heute von der Strafkammer zu je zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. — In dem zürcherischen Dorf Wäffikon wurden zwei Damen, die ein alleinstehendes Haus bewohnten, ermordet aufgefunden. Sie wurden mit einem stumpfen Instrument erschlagen und dann beraubt. Der Doppelmord wurde erst am Tage nach der Tat entdeckt. Von den Mörderin fehlt bis jetzt jede Spur. — Bei Darmstadt, Regierungsbezirk Frankfurt a. d. O., ist der herrschaftliche Kutcher Knoppe, der mit seinem Schlitten in einen Graben gestürzt war, mit den Beinen ertrorren aufgefunden worden. — Aus Saar-gemünd wird gemeldet: Bei einem Hochofenbau in der Nähe von Hagendingen stützten vier Monteurs ab, die sofort tot waren. — In der Angelegenheit der Berliner Methyloxykoholvergiftungen wurde der Bekannte Wagen verhaftet, der als Hauptangeklagter des verhassten Drogisten Schramm tätig gewesen ist.

